

Ein sehr verständiges Wort

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **20 (1913)**

Heft 40

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„exoterischen Vortrag“ an. Das ist ein Resultat und kein unwichtiges. Es zeigt die Irrigkeit der von Ritter, Wadernagel, Loebell einst verfochtenen, heute noch nicht ausgestorbenen Beurteilung der schließlichen religiösen Stellung Lessings“ (S. 58).

So gelangt denn Goos zu dem Endergebnis: „Müssen wir aufhören, die Klust zu empfinden, die, wenn auch in verschiedenem Maße, uns von ihm trennt? Im Gegenteil! Die Wahrheit fordert, daß wir sie empfinden. Denn Lessing hat letztlich nur einer jede positive Religion verwerfenden Aufklärung, nicht dem Christentum dienen wollen“ (S. 64).

Ein sehr verständiges Wort.

Ab und zu findet man im Schülerverzeichnis — Katalog — die Charaktereigenschaft: Dummkopf, Schlingel, Laugenichts und wie alle diese Rosenamen heißen mögen. Man darf wohl im allgemeinen sagen, daß sich diejenigen, welche gut talentiert sind, auch dereinst als helle Köpfe auszeichnen werden, daß die mit mittelmäßigen Anlagen später brauchbare Menschen abgeben; daß endlich die Schwach- oder Strohköpfe einst im Leben die Zahl derer vermehren, die bekanntlich nicht aussterben. Ich sage, im allgemeinen, da dies fast regelmäßig so eintrifft. Jedoch keine Regel ohne Ausnahme. Ab und zu gehts einem mit derartigen Prophezeiungen wie den Wetterpropheten, die sich auch mit ihrem Ausblick in die Zukunft gewaltig blamieren. Man kann sich bei der Jugend in zweifacher Hinsicht täuschen. Darum Vorsicht im Urteil! Schon gar viele, welche „als unter aller Kanone“ bezeichnet wurden, machten sich hinterher in auffallender Weise, wurden sogar Leuchten der Welt. Einige Beispiele hiefür.

Der berühmte Naturforscher L i n n e galt bei seinen Lehrern für einen dummen Jungen, und sie erklärten seinem Vater, er sei nur geeignet, ein Handwerker zu werden. N e w t o n, einer der größten Denker aller Zeiten, saß zu unterst auf der vorletzten Bank. Als ihn der vor ihm sitzende Schüler einst verspottete, forderte er denselben mutig zum Kampfe heraus und überwand ihn. Damit noch nicht zufrieden, beschloß er, seinen Gegner auch in der Klasse zu überflügeln, gab sich mit aller Kraft und Lust und Liebe ans Lernen und ward bald der Erste in der Klasse. Justus Liebig, bekanntlich der berühmteste Chemiker der Neuzeit, galt bei seinen Lehrern als Schüler schwach begabt, weil er kein Latein lernen wollte und lieber allerlei braute und apothekerte.

Diese und zahlreiche andere Tatsachen belehren uns zur Genüge, wie wahr und treffend Kellner sagt: „Wie manches Kind ist schon von seinen Eltern und Lehrern verkannt worden! Wie mancher vermeinte Dummkopf hat später die Welt erleuchtet! Wie viele scheinbar widerspenstige und böse Knaben sind in der Folge die edelsten, nützlichsten Menschen geworden! Wie manches Kind mag aber auch, weil es verkannt und nach vorgefaßten Meinungen behandelt wurde, wirklich das geworden sein, was es in der törichten Einbildung seiner Erzieher einmal war und durchaus sein sollte.“ Darum also Vorsicht im Urteil!

Während auf dem ersten Irrwege zu wenig für die Zukunft in bestimmte Aussicht gestellt ward, geschieht es ab und zu auch einmal, daß zuviel für später vorausgesagt wird, Sommer und Herbst also nicht zeitigen, was die herrlichen Blüten des Jugendfrühlings versprochen. Hierzu geben die sogenannten Frühreifen, die Wunderkinder, wie auch die gut Talentierten überhaupt nicht selten Veranlassung. Der gewöhnliche Gang der Natur lehrt uns, daß gut Ding Weile braucht, daß etwas Bedeutendes sich nur schrittweise entfalten kann. Ein Philosoph der Neuzeit sagt: „Je edler und vollkommener eine Sache ist, desto später und langsamer gelangt sie zur Reife.“ Das gerade Gegenteil davon bilden die Frühreifen, welche so zeitig eine bedeutende Entwicklung zeigen und Wunderdinge nicht nur versprechen, sondern bereits schon tun. Solche waren z. B. Ovid, Kaiser Karl V., Schiller, Voltaire, Mozart, Dürer. Die einen waren Künstler im Dichten und in der Musik, die anderen im Rechnen, in der Malerei u.dgl. Außer diesen Frühreifen, welche wohl mehr oder minder den in sie gesetzten Erwartungen und Hoffnungen auch auf die Dauer entsprechen, gibt es indessen noch viele, die nach kurzer Blütezeit zurückgehen und später ganz gewöhnliche Alltagsmenschen werden, wahrscheinlich in manchen Fällen deshalb, weil sie keine Wunderkinder waren. Doch auch abgesehen davon, so täuschen uns auch hin und wieder solche Kinder, die nicht vor dem normalen Zeitpunkt, aber doch dann gute Anlagen zeigen, indem sie in ihrem späteren Leben durchaus den Eindruck der ordinärsten Gewöhnlichkeit machen; von einem besonderen Hervortun ist keine Spur zu finden. Auch dieser Tatsache gegenüber hat der Lehrer alle Vorsicht nötig, wenn anders er sich nicht große Fehler in seiner Eigenschaft als Erzieher zu schulden kommen lassen will. Deswegen nochmals: Vorsicht im Urteil!

So schreibt der geistliche Kantonal-Schulinspektor F. X. Achermann in seinem Schulberichte über die Nidwaldner Schulen im Jahre 1911/12. Ein wirklich verständiges Wort!